

Kindliche Sexualität in der Kritik

Ein Plädoyer für mehr Zurückhaltung und Irritationstoleranz

Julia König

Zunächst habe ich mich über die Einladung gefreut, einen Beitrag in einem Band über »Kritik (in) der Frühpädagogik« zum Verhältnis von Sexualität und Kindheit zu schreiben. Das Thema eben jenes Verhältnisses und die kindliche Sexualität gehören zu einem meiner großen Forschungsschwerpunkte, und es liegt mir am Herzen, deren mal prekäre, mal vernachlässigte, mal tabuisierte, mal überbetonte und vielfach und vielfältig missverstandene Rolle in der (Früh-)Pädagogik zu diskutieren, darüber nachzudenken und dieses Nachdenken öffentlich zugänglich zu machen. Je mehr ich mich allerdings mit der gestellten Aufgabe beschäftige, das Thema kindlicher Sexualität mit einer möglichen Kritik in Verbindung zu bringen, desto weniger behagt mir das Unterfangen. Nach reiflicher Überlegung und einigen Umwegen entschließe ich mich daher nun, mein Unbehagen an der Fragestellung zum Ausgangspunkt zu nehmen, um meinen Beitrag zu strukturieren. Mein erster Punkt betrifft das Verhältnis von Kritik und Sexualität, welches mir häufig durch falsche Erwartungen und entsprechende Enttäuschungen gezeichnet scheint, was einerseits in seiner geschichtlichen Dimension überdeutlich wird, wie es aber auch aktuelle Konstellationen betrifft; kommt Kindheit hinzu, verdoppeln sich die Probleme. Sodann möchte ich als zweites die Schwierigkeit adressieren, zum Objekt kindlicher Sexualität überhaupt etwas sagen zu können; hierzu muss ich erkenntnistheoretisch ausholen – was der Zugänglichkeit meiner Überlegungen hoffentlich nicht allzu abträglich sein wird –, um dann auf die Praxis der Frühpädagogik zu sprechen zu kommen.

1. Kritik und Sexualität

Kritik und Sexualität konstituieren ein Verhältnis, das bei einem Blick auf die ältere und jüngere Sexualgeschichte vor allem eins scheint, und zwar überdeterminiert. Sexualität hat sich in der Geschichte immer wieder als ein Vehikel und ihre Kritik sich als Marker von Revolutionen und Umwälzungen des gesellschaftlichen Status quo und damit gesellschaftlicher Bezugssysteme erwiesen; Fragen von Kindern im Bezug zu Sexualität

und kindlichen Sexualpraktiken haben die Kritik oft schärfer gemacht und signalisierten übergenerational große Dringlichkeit; ich möchte nur drei Stationen nennen: Die Umwälzung der antiken (im Hellenismus geprägten) Weltanschauung im Zuge des sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung etablierenden Christentums, das mit einem neuen Verhältnis von Geist und Leib einherging, wurde dezidiert *auch* als Kritik der für schlecht befundenen alten sexuellen Ordnung formuliert.

Was Augustinus von Hippo, dessen Sexualkompromiss die kirchliche Doktrin Jahrtausende prägte (vgl. Ranke-Heinemann 2008/1988: 118; Clark 1996: 1), Ende des 4. und weiter im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung im Rahmen seiner Prädestinations- und Erbsündenlehre gelang, war eine wirkmächtige Integration der Positionen radikaler christlicher Sektierer:innen aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung.¹ Frühchristliche Denker:innen kritisierten die sexuelle Ordnung der Antike und formulierten ein Programm, in dem Sexualität mit der Sünde amalgamiert war.² Entgegen dem frühchristlichen Asketismus mit seiner unnachgiebig verfochtenen Anti-Ehe Doktrin argumentierte Augustinus allerdings in *De bono coniugali* (um 400) für die Sexualität in der Ehe zur Fortpflanzung unter vielen Auflagen, die der Elimination der Lust dienen sollten. Augustinus vermochte somit die frühchristliche Kritik an dem antiken Verhältnis von Leib und Seele so zu reformulieren, dass der Fortbestand der christlichen Gemeinschaften wesentlich erleichtert und die neue sexuelle Ordnung für eine breite Masse von Menschen lebbar(er) wurde. Als charakteristisch für die Einführung einer neuen sexuellen Ordnung zeigte sich hier – wie ich an anderer Stelle ausführlich analysiert habe (vgl. König 2020: 180f.) –, ein Zurücktreten der Generationengrenze. Die neue christliche Sexualordnung galt zunächst unterschiedslos für Angehörige aller Generationen; Augustinus extrapolierte diesen Punkt in seinen *Confessiones* (397) seitenlang im Rahmen einer geradezu psychoanalytisch anmutenden Selbstanalyse³ seiner eigenen Wollust als sündiger – da mit der *concupiscentia carnis* behafteten – Säugling.

1 Hatten jene Frühchrist:innen in Erwartung der unmittelbar bevorstehenden Rückkehr des Gottessohns der Freuden der Leiblichkeit gänzlich entsagt und sich in diesem Zuge z.B. gerne in Rom als Märtyrer:innen im Zirkus hinrichten lassen, um die Überlegenheit ihrer Ideologie der Leibesverachtung aufsehenerregend unter Beweis zu stellen (vgl. Binder 2004; Waldner 2005), integrierte Augustinus diese neue Art des Denkens in seinen Entwurf einer lebbar(e)n und bis heute verbreiteten sexuellen Ordnung des Christentums.

2 Vor Augustinus von Hippo predigten etwa die frühchristlichen Denker:innen Tertullian (*155; †225) und – etwas gemäßiger – Clemens von Alexandria (*150; †230) sexuelle Askese; knapp anderthalb Jahrhunderte später argumentierten der Mystiker und Bischof Gregor von Nyssa (*um 335/340; †394) und Erzbischof von Konstantinopel Johannes Chrysostomos von Antiochia (*um 344/349; †407), dass Lust und Begehren in Verbindung mit Sexualverkehr in der göttlichen Vorsehung und auch im Garten Eden nicht vorkommen und folglich auch nicht menschlich, sondern tierisch seien (vgl. Hawkes 2004: 51). Auch die Kirchenlehrer Hieronymus (*340; †420) und Ambrosius (*339; †397) lehnten jede Art von Sexualität strikt ab: Gott habe niemals intendiert, dass Menschen sexuelle Lust erfahren, während sie gleichzeitig die am eigenen Leib erfahrene Bedrohung durch das in ihnen brodelnde Begehren in tagebuchartigen Texten dokumentierten (vgl. ebd.: 51f.).

3 Die Ähnlichkeit von christlichem Bekenntnis und psychoanalytischer Selbstbefragung hat Michel Foucault erkannt und als ›Geständniszwang‹ analysiert. Alles, was diese beiden Befragungen fundamental voneinander unterscheidet, hat er dabei leider übersehen (vgl. Whitebook 1998).

Unzweifelhaft ging es bei dieser Neufassung des Verhältnisses von Leib und Seele (moderner gefasst könnte von einem neuen Sexualitätsentwurf gesprochen werden) jedoch nicht in erster Linie um dieses Verhältnis an sich, sondern um die gesellschaftliche Transformation in der Spätantike und den Niedergang des polytheistischen Römischen Reiches. Innerhalb dieser Transformation verschoben sich die Vorstellungen vom Körper, von der Seele, der Lust und der Sexualität, insofern eine neue subjektive Formation der neuen gesellschaftlichen Ordnung (besser) entsprach (vgl. Binder 2005: 9; Brown 1991/1988: 35ff., 45; Hawkes 2004: 51ff.). Sexualität musste hier prominent als Schauplatz für weltanschauliche Kämpfe herhalten. Solche Konstellationen sind in der Geschichte nicht selten.

Als zweites historisches Beispiel möchte ich kurz die Hexenverfolgungen im ausgehenden Spätmittelalter und in der beginnenden Neuzeit nennen, innerhalb derer die neue Gesellschaftsordnung an den sexuellen Körpern der Hexen, Hexer und – auch hier galt der Verfolgungswahn auf dem Feld des Sexuellen generationsübergreifend – Hexenkinder buchstäblich dingfest gemacht wurde (vgl. Behringer/Opitz-Belakhal 2016; Braun 1985: 39; Duerr 1978; König 2020: 293ff.; Lorenzer 1984: 43f.; Roper 1995/1994, 2000);⁴ der Zusammenhang vom Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise, Gesellschafts- wie Geschlechterordnung und Sexualität ist in jüngerer Zeit sehr prägnant von Silvia Federici (2014/2012) analysiert worden. Auch hier geriet die Sexualität zu einem Schauplatz, auf dem Unmut an den bestehenden Mühen und Zumutungen der sich transformierenden Welt zum Objekt gemacht, schauderhaft inszeniert und verfolgt werden konnte.

Viele andere soziohistorische Konstellationen beiseitelassend möchte ich zuletzt noch an die zweite sexuelle Revolution der westdeutschen 1960er und 1970er Jahre erinnern, innerhalb derer Sexualität mit rosigen Hoffnungen aufgebläht und ihr ein revolutionäres Befreiungspotenzial angedichtet wurde. Im Klima der deutschen Nachkriegsgesellschaft, in der »moralische Fragen [...] in erster Linie an die Sexualität [...], nicht an den Mord« (Herzog 2005: 197) geknüpft wurden, konnte das von Dagmar Herzog als grundlegendes Missverständnis der sogenannten 1968er – der Kurzschluss von Nationalsozialismus und »unterdrückter« Sexualität – so viele überzeugen, eine Renaissance der Lektüre von Wilhelm Reich einleiten und die sexuellen Revolutionär:innen im Glauben agieren lassen, dass sie ein hervorragendes Mittel gefunden hätten, ihre Nazi-Eltern mit einem radikal antifaschistischen Programm zu konfrontieren. Dahingegen rekonstruierte Herzog, inwiefern die sexualliberalen Einstellungen aus der Weimarer Republik vielmehr entsprechend der rassistisch-antisemitischen Ideologie des nationalsozialistischen Faschismus transformiert und produktiv gemacht, nicht aber »unterdrückt« wurden (ebd.: 25).⁵

Die problematischen Auswirkungen dieses Kurzschlusses für den Umgang mit und die ideologische Überfrachtung kindlicher Sexualität sind mittlerweile vielfach analy-

4 So weisen die Protokolle der Folter der Hexen im »peinlichen Verhör« eine wahnhafte Fixierung auf die Spuren der Teufelsbuhlschaft an den Körpern der Verfolgten auf, deren Programmatik im *Malleus Maleficarum* (Kramer/Sprenger 1923/1487) detailversessen dokumentiert ist.

5 In seiner Analyse der nationalsozialistischen Zeitschrift »Das Schwarze Korps« hat Sebastian Winter die Analyse von Herzog differenziert und teilweise korrigiert (vgl. Winter 2013).

siert worden (z.B. Baader 2015; Baader et al. 2017; Friedrichs 2017, 2018; Sager 2008, 2015); sie sind aber auch kein deutsches Phänomen. So zeigt beispielweise ein Blick nach Frankreich etwa die diesbezüglichen Irrungen und Wirrungen Michel Foucaults oder René Schériers und Guy Hocquenghems, die im Zuge der *libération sexuelle* auf die *Funktion* kindlicher Sexualität in gesellschaftlichen Diskursformationen – besonders: reaktionärer Kräfte – abstellten (vgl. König 2020: 54ff.; König 2022).

In der Tat sind die rechtskonservativen und rechtsradikalen Instrumentalisierungen (kindlicher) Sexualität unübersehbar massiv und dienen seit Jahrzehnten dazu, die progressiven Entwicklungen in den Bereichen von Gleichberechtigung und sexueller Ermächtigung von Frauen*, Entpathologisierung vormaliger »Perversionen« und Enttabuisierungen – die Volkmar Sigusch (2005) unter dem Begriff der »Neosexualitäten« diskutierte – anzugreifen und wo es möglich ist, zu blockieren (vgl. König 2017; Kracher 2020; Pohl 2013, 2019; Schmincke 2015; Winter 2022). Darüber ließe sich noch viel mehr sagen, vorerst möchte ich lediglich deskriptiv festhalten: Das Verhältnis von Kritik und Sexualität ist auch hier unabhängig des politischen Lagers (was wohlgemerkt *keine Gleichsetzung* der jeweiligen Zugriffe insinuiert!) eines, in welchem Sexualität zum Schauplatz geriert: Im westdeutschen Nachkriegsdeutschland richtete sich die 1968er »Revolution« gegen die verknöcherte und enorm verspießerte, autoritäre Nachkriegsgesellschaft, in der kindliche Sexualität in der Tat tabuisiert und mit Unanständigkeit und Gefahr assoziiert war. Das Spießertum jener Gesellschaft wurde jedoch nicht als Reaktion auf den – selbst eher mehr als weniger begeistert gelebten – Nationalsozialismus verstanden, und in diesem Kontext nahm die etwas unbestimmte »Kritik« der Nachkommen die Form einer antiimperialistischen, *sexuellen* Revolution an.⁶ Sexualität geriet zum Medium der Revolution, und die Sexualität der Kinder wurde in diesem Zuge besetzt mit der Rolle des revolutionären Subjekts – so etwa in den berühmt gewordenen Passagen des 1969 im Kursbuch 17 erschienenen Beitrags von Bewohner:innen der *Kommune 2* zu ihrer repressionsfreien Sexualerziehung oder in Entwürfen zu einer »revolutionären« Frühpädagogik im Zuge der Kinderladenbewegung (z.B. Baader 2008; Eder 2015: 48; Janssen 2017; Sager 2008, 2015: 179ff.).

2. Wie sprechen über kindliche Sexualität?

Das Reden *über* kindliche Sexualität verstellt den Gegenstand kindlicher Sexualität. Dieser Punkt klingt in dem vorigen bereits deutlich an, ich möchte ihn jedoch gesondert adressieren, da es mir um mehr als diese Diagnose geht, die wohl aus dem Obigen schon deutlich hervorgeht. Denn in der Tat: Das Spannungsfeld »Kinder und Sexualität« ist ein Thema, über das interessierte Lesende im Handumdrehen nicht nur entgegengesetzte

6 Schmerzlich ist hierzu das erst in jüngerer Zeit (etwa in der von Katharina Rhein und Tom David Uhlig kuratierten Ausstellung *Das Gegenteil von gut. Antisemitismus in der deutschen Linken seit 1968*) wieder ausgegrabene Zitat von Rudi Dutschke zu lesen: »Man kann nicht gleichzeitig den Judenmord aufarbeiten und die Revolution machen. Wir müssen erst einmal was Positives gegen diese Vergangenheit setzen« (Dutschke, zit.n. Uhlig 2020).

Informationen finden werden, sondern mannigfache, sich überschneidende, sich widersprechende, korrelierende, und gar nichts miteinander zu tun habende Urteile. Von Präventions- über Befreiungsdiskurse, Abhandlungen über kindliche Entwicklung und über sexuelle oder sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist die schiere Zahl der Quellen überwältigend, in denen sich Pamphlete, Meinungen, fundierte Positionen, naturwissenschaftliche wie auch kultur-, sozial- und geschichtswissenschaftliche Abhandlungen finden, zu denen auch die Autorin dieser Zeilen einiges beigetragen hat. Dies mag nicht weiter verwundern, handelt es sich bei beiden Gegenständen – Kindheit und Sexualität – um komplexe und in ihrer kontingenten Form von den soziohistorischen Konstellationen ihrer jeweiligen Realisierung abhängige Gegenstände. Etwas weniger vielstimmig wird es, wenn es um ›kindliche Sexualität‹ geht, aber auch hier sind die Bezüge und Positionen mannigfach. Auf das Thema Kinder und Sexualität wie auch kindliche Sexualität bezogen sehen wir somit in unterschiedlichen soziohistorischen Situationen unterschiedliche Fassungen. Aber Fassungen von was eigentlich? Dekonstruktivistisch lässt sich weiter fragen, ob der Gegenstand sich nicht in verschiedenen gesellschaftlichen Machtkonstellationen genuin neu konstituiert und lediglich durch einerseits sprachliche Konventionen (der Vergangenheit) und rückblickende (Re)Konstruktionen (der Gegenwart) in einem Zusammenhang gehalten wird. Für die entscheidende – der vorigen nur scheinbar entgegengesetzten – Frage halte ich allerdings, ob es etwas gibt, von dem wir ›etwas‹ sehen können, ohne einen plumpen Dualismus von Wesen und Erscheinung postulieren zu müssen. Dieses erkenntnistheoretische Problem erweist sich meiner Auffassung nach nicht zuletzt auch entscheidend für die weiterführende Frage, welche Bedeutung kindlicher Sexualität in der Frühpädagogik zukommt oder auch zukommen sollte.

Notwendig scheint mir eine Alternative zur makroanalytischen Untersuchung von Sexualität und Macht, weil in dieser Entscheidendes verloren geht, wie besonders die oben angesprochenen Einwürfe Foucaults zum Thema kindlicher Sexualität zeigen, auf die ich gleich noch einmal eingehe. An anderer Stelle habe ich dieses erkenntnistheoretische Problem der historischen Dynamik von Begriff und Sache systematisch untersucht und im Rekurs auf Philip Hoghs (2015) Entwurf einer kritischen Theorie der Sprache eine Herangehensweise im Zeichen des *Vorrangs des Objekts* (Adorno 2003/1966: 185) entwickelt, die ich hier nur anreißen kann. Dabei ging ich von der Schwierigkeit aus, den Gegenstand kindlicher Sexualität in seinen von der jeweiligen sozialen Praxis abhängigen Formen überhaupt zu bestimmen. Michel Foucault, der die Dynamik soziohistorischer Arrangements von Gegenständen der Vergangenheit im Lichte aktueller Interessenskonstellationen meisterlich interpretierte, stolperte bei Fragen der kindlichen Sexualität in zugleich nachvollziehbarer wie sachlich fataler Weise. Denn im Zuge seiner hellsichtigen Erkenntnis der *Funktion* kindlicher Sexualität reduzierte Foucault den Gegenstand kindlicher Sexualität makroperspektivisch auf Fragen von Sexualität und Macht: Akademisch sexualgeschichtlich erkannte er die Rolle des infantilen Masturbators in der Einführung von »Perversität und Kinderei« (Foucault 2007/1999: 47) als eine der Säulen des sich im 18. und 19. Jahrhundert formierenden Sexualitätsdispositivs; aktivistisch kritisierte er die Rolle kindlicher Sexualität in sexualpolitischen Diskursen in der *libération sexuelle* der 1960er und 1970er Jahre (z.B. Foucault 1977: 457, 1979: 965).

Was Foucault entsprechend seiner anders gelagerten Fragestellung nicht nur nicht interessierte, sondern systematisch ausblendete, interessiert mich nun genauso wie die

Fragen, die den Diskurs berühren, also Bestimmtheiten und Qualitäten des Gegenstandes kindlicher Sexualität. Wie erleben Kinder, wie erleben Erwachsene sexuelles Interesse und Akte von Kindern, und inwiefern macht sich die Asymmetrie zwischen Kindern und Erwachsenen in Bezug auf Sexualität für Kinder und wie für Erwachsene bemerkbar? Diese Fragen sind in den 1960ern und 1970ern wie heute – in geänderter Diskurslage – viel im konkreten Bezug auf Fragen von Pädosexualität und sexueller/sexualisierter Gewalt gegen Kinder diskutiert worden. Für den Kontext dieses Bandes – die Frühpädagogik – stellt sich aber auch gerade *unabhängig* von der pädosexuellen Beziehung die Frage, wie Erwachsene beispielsweise das Interesse von Kindern an eigenen oder den Geschlechtsorganen anderer erleben, wie kindliche Fragen zum Thema Sexualität behandelt und wie mit Beobachtungen von sexuellem Interesse und Akten von Kindern umgegangen wird. Erkenntnistheoretisch halte ich diese Fragen für ebenso relevant wie sie in der Frühpädagogik konkret bedeutsam sind, weswegen ich mir ein paar weitere erkenntnistheoretische Bemerkungen zum Begriff und Objekt kindlicher Sexualität erlaube: Høgh zufolge liegt die geschichtlich-gesellschaftliche Bedeutungsdimension der Sprache in ihrer Ausrichtung auf das Nichtbegriffliche als ihrem »objektiven Aspekt«, der in die dynamische Einheit von Sache und Sprache von *beiden* Polen der Einheit aus mit eingeht (vgl. Høgh 2015: 167). So trägt der Begriff geschichtliche Spuren seiner Gebrauchsweisen, wie sich z.B. deutlich am Bedeutungswandel von Begriffen wie »queer« ablesen lässt; in der Selbstbezeichnung steckt die ganze Geschichte der Begriffsaneignung, die auch nicht aus jeder Sprecher:innenposition gleich klingt. Nur negativ vorauszusetzen ist zudem das Nichtbegriffliche, auf das der Begriff sich in gesellschaftlicher Praxis bezieht, das aber nicht im Begriff aufgeht; Adorno sprach vom Nicht-Identischen. Der Gehalt eines Begriffs besteht somit in einer sachlichen und einer semantischen Konstellation, die sich gegenseitig bestimmen und so sehr praktische Einheit sind, dass sie lediglich theoretisch voneinander trennbar sind. Um noch einmal ein Beispiel aus dem vorigen Abschnitt aufzugreifen: So ist etwa die sexuelle Praxis der Frühchrist:innen in eine bestimmte sachliche (gesellschaftlich-historische und nichtbegriffliche) Konstellation eingebunden, über die Augustinus in ganz bestimmten semantischen Konstellationen, hier der Sprache der Philosophie, zu berichten wusste. Die Konstellationen sind nicht voneinander zu isolieren, hebt doch letztere bestimmte Momente der ersteren hervor und verhilft somit einer bestimmten Dimension der Sache zum Ausdruck, während andere Momente der Sache in den Hintergrund treten.

Um noch ein anderes Beispiel aus dem Bereich der Frühpädagogik zu wählen: So evoziert derzeit beispielsweise bei einem Elternabend in einer beliebigen Kindertagesstätte der Begriff kindlicher Sexualität bei vielen Eltern den Eindruck, dass es dabei um genitale Praktiken ginge, die eigentlich Erwachsenen vorbehalten sein sollten und im Kontext des Kindergartenalltags problematisch seien (so etwa zu lesen in den jüngeren Diskussionen um »Sex-Räume« in KiTas, vgl. z.B. Kröger 2024). Eine entgegengesetzte Konnotation erweckte der Begriff etwa im alternativen Milieu Westberliner, Frankfurter oder Heidelberger Kinderläden in den 1970er Jahren, in welchem Eltern und Erziehende bei dem Begriff »kindliche Sexualität« eher an sexuelle Befreiung, die Überwindung eigener bürgerlicher Verklemmtheit und an die Gefahren der Repression revolutionären Potentials dachten, das in der kindlichen Sexualität angelegt sein könnte (vgl. Sager 2008: 60ff.; Baader 2017; Jansen 2017). Derselbe Begriff evozierte demnach in der Alltags-

kommunikation in verschiedenen sozialen und historischen Kontexten unterschiedliche Assoziationen: entgegengesetzte Momente des in Frage stehenden Gegenstands wurden durch die jeweils aktuell relevante Sprachkonvention hervorgehoben, produzierten unterschiedliche Sichtbarkeiten und damit auch verschiedene Realitäten kindlicher Sexualität. Den darin zutage tretenden Mangel des Begriffs, als Urteil über eine Sache diese in ihrer Besonderheit zu erfassen, fasst Adorno als den »bestimmbaren Fehler« (Adorno 2003/1966: 62) des Begriffs.⁷ Eben dieser »bestimmbare Fehler« kennzeichnet den – mit Hogh – konventionellen Sprachgebrauch (vgl. Hogh 2015: 156), er findet sich jedoch verwandelt auch in der, von den Spuren der Geschichte und realen Erfahrungen gereinigten Wissenschaftssprache wieder (vgl. ebd.: 173ff.). So bleibt die »Sache selbst« stets ein »Zugehängtes« (Adorno 2003/1966: 189).

3. Von der Praxis der Theorie zur Theorie der Praxis der Frühpädagogik

Vielleicht fragen sich Lesende dieses Beitrags, warum diese erkenntnistheoretischen Fragen für die Frühpädagogik relevant sein sollen. Meines Erachtens nach sind sie das, um zu erkennen, dass die ganz konkret derzeit in Kindertagesstätten um das Thema kindliche Sexualität diskutierten Fragen – Orte, Ermöglichungsbedingungen, Begrenzungen kindlicher Lust und Lustsuche, Erkundungen der eigenen und anderer Körper, Fragen nach Nacktheit, der (Un)Angemessenheit von sogenannten Doktorspielen sowie Erkennungszeichen für möglicherweise vorliegende sexuelle Gewalterfahrungen – schwer zu greifen und vielfach überlagert sind durch vergangene Sprachpraxen und die aktuelle Diskurslage. Dies ist meiner Beobachtung nach zumindest Teil des aktuellen (Fach-)Diskurses über Kinder und Sexualität, etwa als große Sorge von Fachkräften, sich höchst besorgten Eltern gegenüber für sexualpädagogische Entscheidungen verteidigen zu müssen. Andererseits legt Anne Schernes (2022) aktuelle Forschung über Einstellungen pädagogischer Fachkräfte in KiTas zu kindlicher Sexualität neben einer großen Aufmerksamkeit für diesbezügliche Verstrickungen eine Ambivalenz in den Haltungen von Fachkräften nahe: Parallel zu fast durchweg progressiven und dabei zugleich um- und vorsichtigen Haltungen evoziert die Berührung mit dem Gegenstand selbst – untersucht an der Einschätzung von Doktorspielen – den Selbstbeschreibungen der befragten Fachkräfte nach eher »neutrale« bis negative Gefühle wie Unbehagen,

7 Dieser »bestimmbare Fehler« (Adorno 2003/1966: 62), nach welchem jedes Urteil daran scheitern müsse, eine Sache als Ganzes zu bestimmen, kann Adorno zufolge nicht vermieden, sondern nur korrigiert werden. Gleichwohl müsse die Korrektur als zweites Urteil über die Sache genauso fehlerhaft bleiben, wie das erste Urteil. Deswegen könne es gar nicht darum gehen, den Fehler nicht zu machen, vielmehr gehe es darum, »den Fehler richtig zu machen« (Menke 2012: 166): und das wiederum heißt, »eingedenk der Tatsache, dass Begriffe Gegenstände nie vollkommen als Besondere treffen können, dem begrifflichen Zusammenhang eine solche Form zu geben, dass er sich auf den Gegenstand als Besonderen richtet« (Hogh 2015: 166). Hogh betont, dass gerade in dem »bestimmbaren Fehler« der Begriffe auch ein befreiendes Potential liege: Wenn jedes Urteil ein bestimmtes Moment der Sache hervorhebe, dem gegenüber es allerdings ungenau bleiben müsse und auf dessen Kosten es andere verschweige, so eröffne diese Situation Möglichkeiten zur Präzisierung der Bestimmung durch weitere Urteile (vgl. ebd.).

Irritation oder Skepsis (vgl. Scherne 2022: 71ff.). Wie diese Diskrepanz zu interpretieren ist, bleibt eine spannende Frage (in) der Frühpädagogik. Die generell progressiv-behut-samen Einschätzungen der Fachkräfte legen nicht unbedingt nahe, dass aufklärende Bildungsmaterialien zum Thema fehlen würden.⁸

Meines Erachtens legt dies die Vermutung nahe, dass der Gegenstand selbst generell für Irritationen aufseiten der Erwachsenen sorgt, die schwer zu versprachlichen sind. Dies ist insofern eine weitreichende Vermutung, als es auch bedeuten würde, dass eine gewisse Unübersetzbarkeit des (kindlich) Sexuellen auch der besten Konzeption sexueller Bildung anhaften wird und sich aus dem Sprechen über kindliche Sexualität besonders im Generationenverhältnis nicht tilgen lassen wird. Verstehen lassen sich diese Irritationen im Rekurs auf die qualitative Differenz von kindlicher und erwachsener Sexualität, wobei erstere lebensgeschichtlich in letzterer aufgehoben ist und insofern für eine im wahrsten Sinne *unheimliche* Vertrautheit und befremdende Erfahrung in einem sorgt. Das bedeutet insofern gerade nicht, dass Fachkräfte diese Ambivalenz loswerden könnten und dies im Zuge ihrer Professionalisierung tun sollten. Es heißt vielmehr, dass die Fähigkeit, mit dieser Ambivalenz und dem Irritationspotenzial (gerade auch bei sich selbst) umzugehen, im Zuge der Professionalisierung der Fachkräfte eine große Rolle spielen sollte.

Offen für diese genuin irritierende Erfahrung zu sein angesichts eines Gegenstandes, über den so unendlich viel geredet wird, stellt Fachkräfte und Erziehende fraglos vor beträchtliche Herausforderungen. Zudem habe ich in diesem Abschnitt auch argumentiert, dass die diskursiven Überlagerungen des Phänomens kindlicher Sexualität unauf-löslich zu diesem dazugehören und dieses *mit*konstituieren, während sie die Irritations-erfahrungen zugleich zuschütten. So bleibt es wahrlich sehr herausfordernd, in konkreten Situationen innerhalb frühpädagogischer Settings, in denen kindliche sexuelle Aktivität oder kindliche Lust virulent sind, *pädagogisch*, und das heißt hier auch: generativ zu handeln. Es erfordert neben genauen Beobachtungen, Beschreibungen und der Analyse konkreter Situationen *auch* ein Sich-Einlassen auf die innere Situation – erinnert sei hier an die von Siegfried Bernfeld (1925) beschriebene dritte *Grenze der Erziehung*, die er als das *Kind im Erzieher* beschreibt, das in der pädagogischen Situation mit anklingt. Darin aber – so hoffe ich mit den erkenntnistheoretischen Überlegungen gezeigt zu haben – geht die Schwierigkeit, mit kindlicher Sexualität in der (früh)pädagogischen Praxis umzugehen, nicht auf. Das Objekt selbst entzieht sich, ist durch vergangene und aktuelle Sprachpraxen gezeichnet, die bestimmtes daran in einem soziohistorischen Kontext hervorheben und anderes verschwinden lassen. Das Phänomen ist nicht einzufangen. Aber konkrete Konstellationen kindlicher Sexualität in der frühpädagogischen Praxis lassen sich analysieren, wenn sie stets als solche begriffen werden: als *konkrete*, die ihren je unterschiedlich historisch und situativ bestimmten Ermöglichungskontext haben. Als ein spezifisch verfasster Gegenstand wird kindliche Sexualität immer Irritationen hervorbringen, die nicht abzuschaffen sind. Im Gegenteil sind sie als genuiner Teil der Kon-

8 Ein spannendes weiteres Ergebnis aus Schernes Studie besteht darin, dass die von Scherne befragten Fachkräfte mehrheitlich angaben, dass sie sich durch ihre Ausbildung oder ihr Studium nicht genügend auf das Thema kindlicher Sexualität vorbereitet zu fühlen; gleichzeitig allerdings schätzten sie sich mehrheitlich als kompetent in Fragen der Sexualpädagogik ein (vgl. ebd.: 76f.).

stellation mit einzubeziehen, wobei sie sich – etwa im Rahmen einer guten Supervision – gerade als erkenntnisleitend erweisen können. Hilfreiche Konventionen pädagogischer Praxis können hier als Leitplanken Fachkräften und Erziehenden den Rahmen für die anspruchsvolle Arbeit des Sich-Einlassens und Analysierens geben. Ohne eine aufmerksame Gelassenheit gegenüber den mit dem Gegenstand einhergehenden Irritationen, und ohne ein Einlassen auf konkrete Konstellationen können allerdings andersherum allgemeine Verhaltensregeln für pädagogische Settings keine Abhilfe für unangenehme Situationen schaffen.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2003/1966): *Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*. Gesammelte Schriften, Band 6. Hg. von Rolf Tiedemann unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss und Klaus Schultz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Augustinus, Aurelius (2009/397): *Confessiones*. Bekenntnisse. Übers. von Kurt Flasch und Burkhard Mojsisch, Stuttgart: Reclam.
- Augustinus, Aurelius (2013/401): *De bono coniugali*, in: ders.: *De fide et symbolo, De fide et operibus, De agone christiano, De continentia, De bono coniugali, De sancta virginitate, De bono viduitatis, De adulterinis coniugiis, De mendacio, Contra mendacium, De opere monachorum, De divinatione daemonum, De cura pro mortuis gerenda, De patientia*. Hg. von Joseph Zycha, in: CSEL, Band 41, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 187–231.
- Baader, Meike S. (Hg.) (2008): »Seid realistisch, verlangt das Unmögliche!« Wie 1968 die Pädagogik bewegte, Weinheim: Beltz.
- Baader, Meike S. (2015): »Blinde Flecke der Disziplin und ihrer Geschichte. Die Involviertheit der Wissenschaft in pädosexuelle Diskurspositionen der 1960er bis 1990er Jahre«, in: Markus Rieger-Ladich/Karin Amos/Anne Rohstock (Hg.), *Erinnern. Umschreiben. Vergessen. Die Stiftung des disziplinären Gedächtnisses als soziale Praxis*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 254–276.
- Baader, Meike S./Jansen, Christian/König, Julia/Sager, Christin (Hg.) (2017): *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Köln und Wien: Böhlau.
- Behringer, Wolfgang/Opitz-Belakhal, Claudia (2016) (Hg.): *Hexenkinder – Kinderbanden – Straßenkinder*, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, S. 163–182.
- Bernfeld, Siegfried (1973/1925): *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Binder, Timon (2004): »Der Körper in der Vernichtung – Kommunikationsstrategien der frühchristlichen Märtyrerliteratur am Beispiel der *Passio Montani et Lucii*«, in: Barbara Feichtinger/Helmut Seng (Hg.), *Die Christen und der Körper. Aspekte der Körperlichkeit in der christlichen Literatur der Spätantike*, München und Leipzig: K.G. Saur, S. 75–97.
- Binder, Timon (2005): *Semen est sanguis Christianorum. Literarische Inszenierungen von Macht und Herrschaft in frühchristlicher Passionsliteratur*, Berlin: Logos.
- Braun, Christina von (1985): *Nichtich. Logik. Lüge. Libido*, Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik.

- Brown, Peter (1991/1988): *Die Keuschheit der Engel. Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums*, übers. von Martin Pfeiffer, München und Wien: Hanser.
- Clark, Elisabeth Ann (1996) (Hg.): *St. Augustine on Marriage and Sexuality*, Washington, DC: Catholic University of America Press.
- Duerr, Hans Peter (1978): *Traumzeit. Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation*, Frankfurt a.M.: Syndikat.
- Eder, Franz Xaver (2015): »Die lange Geschichte der ›Sexuellen Revolution‹ in Westdeutschland (1950er bis 1980er Jahre)«, in: Peter-Paul Bänziger/Magdalena Beljan Franz X. Eder/Pascal Eitler (Hg.), *Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren*, Bielefeld: transcript, S. 25–59.
- Federici, Silvia (2014/2012): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*. Übers. von Max Henniger. Hg. von Martin Birkner, Wien: mandelbaum.
- Foucault, Michel (1977): »La Folie encerclée. Einsperrung, Psychiatrie, Gefängnis. Gespräch mit D. Cooper, J. P. Faye, M.-O. Faye, M. Zecca«. Übers. von Hans-Dieter Gondek, in: *Change*, 22–23. 10, 76–110, in: ders.: 1976–79: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Band III. Hg. von Daniel Defert und Francois Ewald. Übers. von Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek, Hermann Kocyba und Jürgen Schröder. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 434–467.
- Foucault Michel (1979): »Das Sexualstrafrecht. Gespräch mit Jean Danet, Pierre Hahn und Guy Hocquenghem«, in: *France-Culture*, 4. April, in: *Dits et Ecrits*, Band III. Hg. von Daniel Defert und Francois Ewald. übers. von Michael Bischoff, Hans-Dieter Gondek, Hermann Kocyba und Jürgen Schröder, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 954–970.
- Foucault, Michel (2007/1999): *Die Anormalen. Vorlesungen am Collège de France (1974/1975)*. Übers. von Michaela Ott und Konrad Hosel, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Friedrichs, Jan-Henrik (2017): »Delinquenz, Geschlecht und die Grenzen des Sagbaren. Sexualwissenschaftliche Diskursstränge zur Pädophilie in ausgewählten Periodika, 1960–1995«, in: *Zeitschrift für Sexualforschung* 30, S. 161–182.
- Friedrichs, Jan-Henrik (2018): »Freie Zärtlichkeit für Kinder«. Gewalt, Fürsorgeerziehung und Pädophiliedebatte in der Bundesrepublik der 1970er Jahre«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 44. 4, S. 554–585.
- Hawkes, Gail (2004): *Sex and Pleasure in Western Culture*, Cambridge: Polity Press.
- Hogh, Philip (2015): *Kommunikation und Ausdruck. Sprachphilosophie nach Adorno*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Jansen, Christian (2017): »Die Diskussionen um kindliche Sexualität und ›Pädophilie‹ in Heidelberg 1978–1981«, in: Meike S Baader/Christian Jansen/Julia König/Christin Sager (Hg.), *Tabubruch und Entgrenzung. Kindheit und Sexualität nach 1968*, Köln und Wien: Böhlau, S. 232–250.
- König, Julia (2020): *Kindliche Sexualität. Geschichte, Begriff und Probleme*, Frankfurt a.M.: Campus.
- König, Julia (2022): »Mit dem kindlichen ›Wunsch-Körper‹ Revolution machen. Konstellationen von Kindheit, Sexualität und Entführung bei Guy Hocquenghem«, in: sozipolis Dossier »Eine Revolution des Begehrens? Guy Hocquenghem und der Front

- homosexuel d'action révolutionnaire«, hg. von Lukas Betzler und Jan-Hauke Branding, 8. 12. 2021.
- Kracher, Veronika (2020): Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults, Mainz: Ventil Verlag.
- Kramer, Heinrich (Henricus Institoris) und Jakob Sprenger (1923/1487): *Malleus maleficarum*. Der Hexenhammer. Übers. von J. W. Richard Schmidt. Berlin: H. Barsdorf. Drei Teile.
- Kramer, Heinrich (Henricus Institoris) und Jakob Sprenger (1923/1487): *Malleus maleficarum*. Der Hexenhammer. Teil 1: [Was sich in d]er Zauberei zusammenfindet. 1. Der Teufel. 2. Der Hexer oder die Hexe. 3. Die göttliche Zulassung. Übers. von J. W. Richard Schmidt. Berlin: H. Barsdorf.
- Kramer, Heinrich (Henricus Institoris) und Jakob Sprenger (1923/1487): *Malleus maleficarum*. Der Hexenhammer. Teil 2: Die verschiedenen Arten und Wirkungen der Hexerei und wie solche wieder behoben werden können. Übers. von J. W. Richard Schmidt. Berlin: H. Barsdorf.
- Kramer, Heinrich (Henricus Institoris) und Jakob Sprenger (1923/1487): *Malleus maleficarum*. Der Hexenhammer. Teil 3: Der Kriminal-Kodex: Über die Arten der Ausrottung oder wenigstens Bestrafung durch die gebührende Gerechtigkeit vor dem geistlichen oder weltlichen Gericht – Index über alle drei Teile. Übers. von J. W. Richard Schmidt. Berlin: H. Barsdorf.
- Kröger, Michelle (2024): Warum Sex-Räume in Kitas für emotionalen Zündstoff sorgen. Sind Sex-Räume in Kitas wirklich angemessen? Die Meinungen sind gespalten: Eine Sexualpädagogik sagt JA zu solchen Räumen, eine betroffene Mutter eher NEIN, in: *Leben & erziehen*, <https://www.leben-und-erziehen.de/kind/kinderbetreuung/sex-raeume-kitas-16920.html> vom 9.8.2024. [letzter Aufruf: 9.9.2024]
- Lorenzer, Alfred (1984): *Intimität und Soziales Leid. Archäologie der Psychoanalyse*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Menke, Christoph (2012): »Zweite Natur. Kritik und Affirmation«, in: Malte Völk/Oliver Römer/Sebastian Schreull/Christian Spiegelberg/Florian Schmitt/Mark Lückhof/David Nax (Hg.): »...wenn die Stunde es zulässt.« Zur Traditionalität und Aktualität kritischer Theorie, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 154–171.
- Uhlig, Tom David (2020): Antisemitismus im linken Spektrum; [https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/307887/antisemitismus-im-linken-spektrum/\[30.4.2020;letzterAufruf:6.9.2024\]](https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/307887/antisemitismus-im-linken-spektrum/[30.4.2020;letzterAufruf:6.9.2024]).
- Pohl, Rolf (2013): »Die feindselige Sprache des Ressentiments. Über Antifeminismus und Weiblichkeitsabwehr in männerrechtlichen Diskursen«, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft*, Jg. 24, Heft 1 (2013), S. 125–136.
- Pohl, Rolf (2019/2004): *Feindbild Frau. Männliche Sexualität, Gewalt und die Abwehr des Weiblichen*, Hannover: Offizin (Neuaufgabe mit einem aktuellen Vorwort).
- Ranke-Heinemann, Uta (2008/1988): *Eunuchen für das Himmelreich: Katholische Kirche und Sexualität*, München: Heyne.
- Roper, Lyndal (1995/1994): *Ödipus und der Teufel. Körper und Psyche in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Roper, Lyndal (2000): »Evil Imaginings and Fantasies«. *The Child-Witch and the End of the Witch Craze*, in: *Past and Present* 167. 1, S. 107–139.

- Sager, Christin (2008): »Das Ende der Unschuld. Die Sexualerziehung der 68er-Bewegung«, in: Meike S. Baader (Hg.), »Seid realistisch, verlangt das Unmögliche!« Wie 1968 die Pädagogik bewegte, Weinheim: Beltz, S. 56–68.
- Sager, Christin (2015): Das aufgeklärte Kind: Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexualaufklärung (1950–2010), Bielefeld: transcript.
- Scherne, Anne (2022): Kindliche Sexualität und Sexualpädagogik in Kindertageseinrichtungen. Eine empirische Erhebung. Masterarbeit am Institut für Erziehungswissenschaft, Fachbereich Sozialwissenschaften, Medien und Sport der Johannes Gutenberg-Universität: Unveröffentlichtes Manuskript.
- Schmincke, Imke (2015): »Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland«, in: Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.), (Anti-)Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld: transcript, S. 93–108.
- Sigusch, Volkmar (2005): Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion, Frankfurt a.M. und New York: Campus.
- Waldner, Katharina (2004): »Was wir also gehört und berührt haben, verkünden wir auch euch...« Zur narrativen Technik der Körperdarstellung im Martyrium Polycarpi und der Passio Sanctarum Perpetuae et Felicitatis«, in: Barbara Feichtinger/Helmut Seng (Hg.), Die Christen und der Körper. Aspekte der Körperlichkeit in der christlichen Literatur der Spätantike, München und Leipzig: K. G. Saur, S. 29–74.
- Whitebook, Joel (1998): »Freud, Foucault und der ›Dialog mit der Unvernunft‹«, in: Psyche 52. 6, 505–544.
- Winter, Sebastian (2013): Geschlechter- und Sexualitätsentwürfe in der SS-Zeitung *Das Schwarze Korps*. Eine psychoanalytisch-sozialpsychologische Studie, Gießen: Psycho-sozial.
- Winter, Sebastian (2022): »Die Geschlechtlichkeit zwischen sexueller Malaise und autoritärer Identität. Zur affektiven Funktion des antigenderistischen Wahns«, in: Karin Stögner/Alexandra Colligs (Hg.), Kritische Theorie und Feminismus, Berlin: Suhrkamp, S. 345–366.